



Naturschutzgebiet Unteres Feuerbachtal mit Hangwäldern und Umgebung



Baden-Württemberg
REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Wald- und Grünlandoase im frucht- baren Ackerbaugebiet

Naturräumlich wird das Gebiet, welches zum fruchtbaren Korngäu gehört, als „Langes Feld“ bezeichnet. Die fruchtbare, mit mächtigen Lössablagerungen aus der Eiszeit bedeckte Anhöhe wird seit Jahrtausenden ackerbaulich genutzt. Zahlreiche Lese- und archaische Grabungen beim Viesenhäuser Hof belegen die alte Besiedlung bis in die Jungsteinzeit. Der Wald wurde gerodet und blieb nur an den für Ackerbau ungünstigen Lagen erhalten. An den nördlich exponierten Muschelkalkhängen zwischen Zazenhausen und Mühlhausen hat sich der Feuerbach eingegraben. Auch hier blieb der Wald nur in nördlich exponierten Schattangbereichen bestehen. Eschbachwald und Haselwäldle zählen zu diesen alten Waldbereichen im ansonsten waldarmen Stuttgarter Norden. Die heutigen Wiesen und Obstwiesen im Naturschutzgebiet haben zum großen Teil eine kürzere Geschichte. Noch vor 150 Jahren waren die Wiesen im Südhangbereich mit Böschungen terrassenartig angelegte Äcker. Der steilere Hang des heutigen Rainwaldes wurde noch bis vor ca. 70 Jahren als Weinberg genutzt. In Ackernutzung waren auch die heutigen Obstwiesen auf der Hochfläche des Schutzgebietes, die meist im Bereich von Quellaustritten liegen. Lediglich die feuchtere Feuerbachau war bis vor wenigen Jahrzehnten ausschließlich in Wiesennutzung, bis auch hier der höhere Technisierungsgrad in der Landwirtschaft Ackernutzung möglich machte, die heute jedoch bereichsweise wieder aufgegeben ist.



Farbenprächtiges Frühlingserwachen

Einer der schönsten Orte zum Erleben des Frühlingserwachens in Stuttgart sind der Eschbachwald und das Haselwäldle. Wenn im noch unbelaubten Zustand der Bäume sehr viel Licht auf den Waldboden fällt, entfaltet sich hier schon Anfang März jedes Jahr ein üppiger und farbenprächtiger Blütenteppich. Bei einem Spaziergang wechselt das Farbenspiel zwischen bunt, blau und weiß in den einzelnen Waldbereichen. Schaut man genau hin, so sind bereits im März mehr als 20 verschiedene Pflanzenarten am Blühen, die fleißig von Hummeln und Wildbienen besucht werden. Die größten Anteile haben der lila und weiß blühende Hohle Lerchensporn, das weiße Busch-Windröschen und der Blaustern mit dem botanischen Namen Scilla bifolia. Diese seltene und geschützte Lilienart ist bei uns in den Auwäldern der Flusstäler und in den angrenzenden Hangwäldern verbreitet. Oft liegen größere Vorkommensbereiche in Nachbarschaft zu einander. So auch hier, wo der Blaustern dem im nahen Neckartal liegenden „Oeffinger Scillawald“ – ebenfalls ein Naturschutzgebiet – den Namen gibt. Bunt werden die Blütenteppiche durch gelbe Farbtupfer: Blüten des Scharbockskrautes, des Buschwindröschens und des seltenen Wald-Gelbsterne. Mitte April ist die Farbenpracht schon wieder vorüber. Dann müssen die Frühjahrsblüher des Waldes mit dem einfallenden Licht genügend Nährstoffe in ihre Zwiebeln eingespeichert haben und ihre Samen zum Ausreifen bringen, denn jetzt beginnen die Laubbäume, mit ihren austreibenden Blättern das Licht bereits im Kronendach abzufangen. Was dann noch auf den Waldboden fällt, reicht nur noch für schattenverträglichere und meist weniger auffällige Pflanzenarten aus. Dieser frühjahrsblumenbunte Waldtyp wird als Ahorn-Eschen-Hangwald bezeichnet. Er zählt nicht nur in Baden-Württemberg, sondern auch europaweit zu den seltenen und besonders schützenswerten Waldgesellschaften.



Bäume: die Wohnungen zahlreicher Tiere

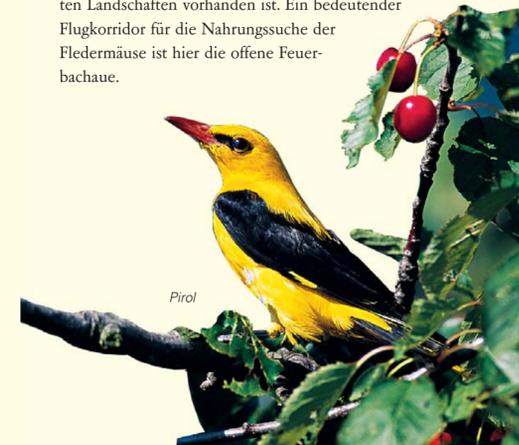
Die Farbenpracht sollte jedoch nicht davon abhalten, den Blick nach oben zu richten und die emsig umherflatternden Vögel zu beobachten. Mehr als 30 verschiedene Vogelarten brüten in diesen reich strukturierten Laubwäldern. Darunter der Pirol, einer unserer prächtigsten Singvögel. Häufig zu hören sind die trommelnden Spechte, von denen fünf verschiedene Arten im Gebiet vorkommen. Zu den Besonderheiten zählen hier der landesweit stark gefährdete Mittelspecht und der in Stuttgarter Raum stark gefährdete Kleinspecht. Für die Spechte sind insbesondere die alten Bäume von Bedeutung – nicht nur, weil hier das Zimmern ihrer Bruthöhlen einfacher ist, sondern auch, weil sie im älteren Holz wesentlich mehr Insekten als Nahrung finden. Manche Spechte bevorzugen bestimmte Baumarten für den Bau ihrer Bruthöhlen. So zimmert der rot gescheitelte Mittelspecht seine Bruthöhle meist in alte Eichen. Für zahlreiche weitere Tierarten sind diese vorgefertigten Höhlen als Brut- und Schlafplätze lebensnotwendig. Zu den Nachfolgebewohnern zählen viele kleinere Vogelarten wie Stare, Meisen, Schnäpper sowie Kleinsäuger. Darunter sind wiederum einige landes-



Kleinspecht



Großer
Abendsegler



Pirol

Ein besonderer Charakter

Das Naturschutzgebiet „Unteres Feuerbachtal mit Hangwäldern und Umgebung“ ist knapp 50 ha groß und wurde 1996 durch das Regierungspräsidium Stuttgart verordnet. Es liegt im Norden der Landeshauptstadt zwischen Zazenhausen und Mühlhausen und umfasst einen Abschnitt der Feuerbachau, reich strukturierte Hangwälder sowie ein Lebensraummosaik aus Streuobstwiesen, Wiesen, Hecken, Steinbruch und Gräben im sonnenexponierten Bereich. Fast alle charakteristischen Biotoptypen des Stuttgarter Raumes sind dort in besonders guter Ausprägung und mit zahlreichen seltenen und besonders schutzwürdigen Pflanzen- und Tierarten vertreten. Mehr als 330 verschiedene Pflanzen, über 60 Vogelarten, Fledermäuse, Frösche, Wildbienen, Schmetterlinge und viele mehr bewohnen das Feuerbachtal. Die Vielfalt und die Besonderheiten des Gebietes sind v.a. im Frühjahr zu erkennen.

Herausgeber:
Regierungspräsidium Stuttgart
Ruppmannstr. 21, 70565 Stuttgart
Tel. 0711/904-15602, Fax: 0711/904-15092
E-Mail: Poststelle@rps.bwl.de
Internet: www.rp-stuttgart.de

Bezug über den:
Webshop der Landesanstalt
für Umwelt, Messungen
und Naturschutz Baden-
Württemberg (LUBW):
www.lubw.baden-wuerttem-
berg.de

Text:
Cornelia Bischoff, Bischoff + Partner, Stuttgart

Abbildungen:
Archiv RP Stuttgart, C. Bischoff, G. Hermann, D. Nill,
H.-R. Schwenninger, J. Trautner

Illustrationen:
Katrin Geigenmüller

Gestaltung und Umsetzung:
www.geigenmueller-buchweitz.de

2. überarbeitete Auflage März 2007

Die Feuerbachau

Radelt man im Feuerbachtal entlang des Eschbachwaldes von Mühlhausen nach Zazenhausen, so wird man ein Stück des Weges von zwei Bachläufen begleitet. Linkerhand verläuft der in den Jahren 1936-1940 im Rahmen des Reichsarbeitsdienstes ausgebaute Feuerbachkanal, und in den Wiesen rechts des Weges der in den Jahren 1990/91 neu angelegte Bachabschnitt. Sie sind eindrucksvolle Zeitzeugen der unterschiedlichen Prioritäten im Wasserbau. Keines der beiden Gewässer verläuft im ursprünglichen Bachbett. Der sich auf rund 800 m Länge schlängelnde und von Stauden- und Gehölzsäumen begleitete renaturierte Bach kommt dem ursprünglichen Feuerbach jedoch sehr nahe.

Das Ziel, hier wieder auentypische Lebensräume für Pflanzen und Tiere herzustellen, wurde erreicht. In den kleineren Seitenbächen laichen inzwischen wieder Amphibien: Erdkröte, Grasfrosch, Grünfrosch und Bergmolch sind zu beobachten. Am Bachufer wachsen zwischen Erlen und Eschen Schilf, Rohrglanzgras, Rohrkolben und auch Brennnesseln. In diesen Staudensäumen hat der Sumpfrohrsänger wieder geeignete Brutplätze gefunden. Trotz dieser Erfolge ist der Wasserhaushalt des Gewässers nach wie vor unbefriedigend.



Erdkröten bei
der Paarung



Zu wenig und zu viel Wasser

In den neu gestalteten Bach ist aus technischen Gründen lediglich die Einspeisung von 20 l/s Wasser möglich. Dies ist allerdings sauberes Quell- und Dränagewasser. Die Dynamik des Wasserhaushaltes eines natürlichen Baches, vor allem auch mit zeitweilig höheren Wasserständen, fehlt jedoch. Warum kann man auf den Kanal nicht verzichten? Das liegt an den großen versiegelten Siedlungsflächen im gesamten Einzugsgebiet des Feuerbachs und dem Entwässerungssystem. Die Wassermenge, die während der regenfreien Zeit fließt – der sogenannte Trockenwetterabfluss – liegt bei ca. 20-30 l/s.



Der Kanal wird immer noch gebraucht



Gelbes
Buschwindröschen



Blaustern



Scharbockskraut



Busch-
windröschen



Hohler
Lerchensporn



Wald-
Gelbsterne

Vielfältiger Südhang mit Beziehungen nach Afrika

Der sonnige Südhangbereich des Feuerbachtals ist mit Hecken, Feldgehölzen, Streuobstbeständen, Kleingärten und blütenreichen Wiesen sehr reichhaltig ausgestattet. Hier leben



Obstbäume im hohen Alter sind besonders begehrt von zahlreichen Tieren

ähnlich viele Vogelarten wie im Eschbachwald, jedoch mit anderen Lebensraumsprüchen. Zu den selteneren und gefährdeten Vogelarten, die insbesondere auf die Streuobstbestände und Hecken angewiesen sind, zählen Dorngrasmücke, Grauschnäpper, Gartenrotschwanz und Neuntöter. Ein besonderes Augenmerk gilt dem Schutz des Neuntötters, der im Stutt-

garter Raum vom Aussterben bedroht ist. Zur Nestanlage und zum Aufspießen seiner Nahrung braucht er dornenreiche, mittel- bis hoch wachsende



Grauschnäpper



Viele Vogelarten, wie die Dorngrasmücke oder der Grauschnäpper, sind auf die Hecken angewiesen

Hecken, die er im Feuerbachtal mit den kräftigen Schlehenhecken entlang der Wegraine und Böschungen vorfindet. Alle vier genannten Vogelarten und weitere, wie z. B. der



Dorngrasmücke

Waldbewohner Pirol, gehören zu den Zugvögeln und sind nur zweieinhalb Monate bei uns zu beobachten. Sie treffen im Mai ein und beginnen kurz darauf mit dem Brutgeschäft. Nach der Jungenaufzucht verlassen sie bereits Anfang August wieder das Feuerbachtal, um ihre lange Reise ins bevorzugte Überwinterungsgebiet in Afrika südlich der Sahara anzutreten. Mehr als die Hälfte des Jahres sind sie unterwegs für die Reise zwischen ihrem Überwinterungs- und Brutgebiet.

Ein reichhaltiges Angebot, insbesondere an Insekten, aber auch an Beeren und Körnern ist nicht nur für die Jungenaufzucht wichtig, sondern auch zur Anlage von Reserven für den weiten Flug.

Seltene Pflanzen und Wildbienen

Unter den Wiesen fällt ein kleiner Bereich durch seinen besonderen Blütenreichtum auf. Es ist ein Magerrasen mit Pflanzenarten, die mit nährstoffärmeren oder trockeneren Böden zurecht kommen oder auch auf eine extensive Wiesennutzung angewiesen sind. Dazu gehört das gelb blühende Echte Labkraut, die Wiesen-Knautie, der Aufrechte Ziest, die Hauhechel, die seltene Karthäusernelke und der landesweit gefährdete Runde Lauch.

Solche blütenreichen Wiesenbestände sind für Blütenbesucher wie Schmetterlinge und Wildbienen besonders wichtig. In der Untersuchung zur Wildbienenfauna von Stuttgart konnten hier zahlreiche und gefährdete Wildbienen-Arten festgestellt werden. Zwischen Wildbienen und Pflanzen bestehen vielfältige Anpassungen und



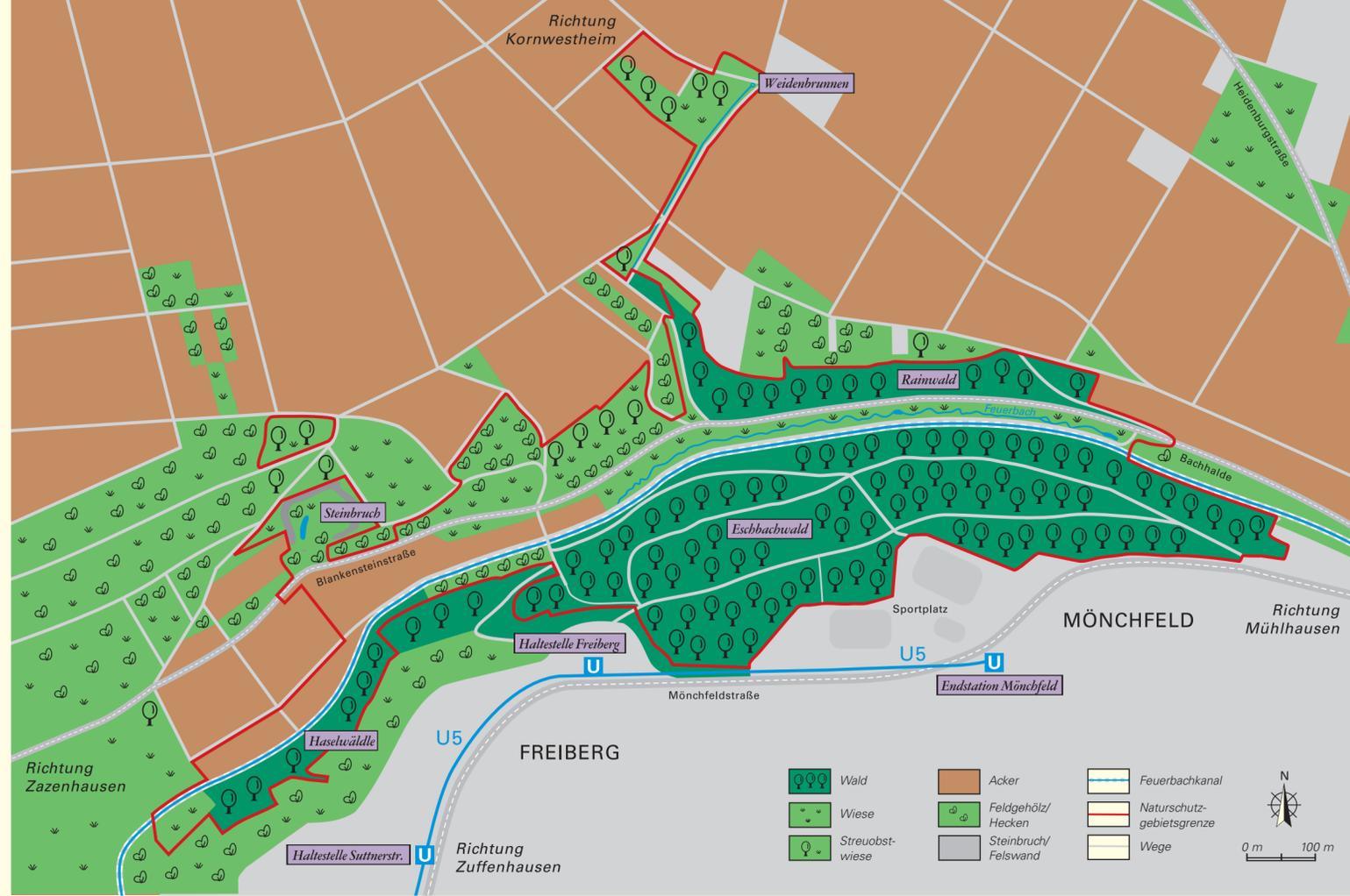
Die Knautien-Sandbiene beim Pollensammeln auf einer Wiesen-Knautie

Abhängigkeiten. Viele Wildbienen können ihre Nahrung an sehr vielen verschiedenen Pflanzen sammeln.

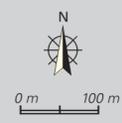
Es gibt jedoch auch viele Arten, die mehr spezialisiert sind. Dann weist der Name oft

auf ihre jeweils wichtigste Nahrungspflanze hin. So zum Beispiel bei der Knautien-Sandbiene oder der Platterbsen-Mörtelbiene. Letztere sucht jedoch auch weitere Pflanzen wie Aufrechten Ziest und Hauhechel auf. Bei der ebenfalls vorkommenden Felspalten-Wollbiene ist im Namen der bevorzugte Nistplatz mit aufgenommen, den sie hier im Feuerbachtal in den Felswänden des ehemaligen Steinbruches vorfindet.

Das räumliche Nebeneinander von geeigneten Nistplätzen – auch dürre Brombeerstengel oder Totholz – und blütenreichen Pflanzenbeständen zur Hauptflugzeit der Wildbienen von Mai bis August sind die Voraussetzungen für den Erhalt der schutzbedürftigen Wildbienen-Arten.



Wald	Acker	Feuerbachkanal
Wiese	Feldgehölz/Hecken	Naturschutzgebietsgrenze
Streuobstwiese	Steinbruch/Felswand	Wege



Obstwiesen und Quellen im Ackerbaugbiet

Im nördlichsten Teil des Naturschutzgebietes unterbrechen nur wenige Gehölz- und Kleinstrukturen den vorherrschenden Ackerbau. Folgt man dem Weg, der entlang des Rainwaldes in diesen Teil des Naturschutzgebietes führt, so sind die geschützten Flächen relativ einfach zu erkennen. Die wenigen Streuobstwiesen und der schmale, mit Kopfweiden beplanzte Graben des Weidenbrunnenabflusses gehören dazu und stellen die für Tiere und Pflanzen so wichtigen Rückzugsräume und Verbindungs-



linien dar. Am oberen Ende markiert eine Kopfpappel den Beginn des Quellabflusses vom Weidenbrunnen, der dem Gewinn auch seinen Namen gibt. Der Weidenbrunnen ist jedoch nicht die einzige Quelle im Gebiet. Im Frühjahr sieht man in der Streuobstwiese die rötlichen Äste einer stattlichen Silberweide, die den Austritt einer weiteren Quelle markiert. Die Quellen führen lediglich im Frühjahr oder nach stärkeren Regenfällen Wasser.



Rebhuhn

In den Lößboden versickertes Regenwasser tritt hier an den Stellen zu Tage, wo die Lößauflage gering ist und die wasserstauenden Keuperschichten nahe der Bodenoberfläche liegen. Es ist sicherlich kein Trinkwasser, aber für Amphibien sind die wassergefüllten Mulden, die auch in den umliegenden Äckern zu beobachten sind, geeignete Laichplätze.

In den Obstwiesen brütet der landesweit so seltene Steinkauz, und das hier vorkommende Rebhuhn findet in den extensiv genutzten Wiesenbereichen und Grabensäumen geeignete Brutplätze und Deckung, während es in den umliegenden Äckern reichlich Nahrung vorfindet. Gerade das Rebhuhn zeigt, dass intensivere Landbewirtschaftung mit Naturschutzzielen einhergehen kann, wenn hier nicht jeder Zentimeter bewirtschaftet wird und Randstreifen an Weg- und Grabenrändern oder Ackerreinen den Tieren und Pflanzen belassen werden.



Junge Steinkäuze



Dank der naturnahen Waldwirtschaft sieht es im Eschbachwald stellenweise wie im Urwald aus

Naturnahe Waldwirtschaft

Der besonders vielfältige Eschbachwald wurde bereits im Jahre 1981 von der Forstdirektion Stuttgart als Schonwald ausgewiesen, mit dem Ziel der Erhaltung und Förderung der naturnahen Laubwaldgesellschaft mit den Frühjahrsblühern. Eschen, Eichen, Buchen, Ahorn, Linden und Ulmen sollen gefördert werden. Die nur noch wenigen standortfremden Fichten, Douglasien und die zahlreichen Robinien im Rainwald werden nach und nach entfernt. Die Bewirtschaftungsziele der Forstverwaltung im öffentlichen Wald gehen Hand in Hand mit den Zielen des Naturschutzes. Der Bewirtschaftungszeitraum wird erhöht, so dass hier zukünftig nicht nur 110 bis 170 Jahre alte – wie derzeit – sondern mehr als 200 jährige Bäume vorhanden sein werden. Insbesondere Altbäume mit Höhlen werden bei Durchforstungsmaßnahmen gezielt geschont. Sie sollen erhalten bleiben, bis sie durch den natürlichen Alterungsprozess zusammenbrechen. Das für viele Tierarten so wichtige Totholz wird bereits heute umfangreich und gezielt belassen.

Extensive Grünlandbewirtschaftung

Ein großer Teil der Wiesen im Naturschutzgebiet ist im Besitz der Landeshauptstadt Stuttgart. Die Pflege und Nutzung dieser Flächen obliegt dem städtischen Garten- und Friedhofamt, das teilweise Pflege- oder Pachtverträge nach außen vergibt. Ein- bis zweimal pro Jahr werden die Wiesen gemäht und als Futter verwertet oder kompostiert – letzteres nur dann, wenn das Grünland aufgrund der späten einmaligen Mahd kein schmackhaftes Futter mehr liefert. In den städtischen Grünlandflächen erfolgt keine mineralische, und nur in Einzelfällen eine organische Düngung. In der großen Wiesenfläche entlang des renaturierten Feuerbaches haben sich großflächig Brennnessel- oder Goldrutenbestände entwickelt, die in diesem Umfang auch nicht mehr im Sinne des Naturschutzes sind. Im Hinblick auf eine erwünschte vielfältigere Pflanzen- und Tierwelt sollen hier zukünftig artenreichere Wiesen wachsen. Dazu wird das Grünland in diesem Auenabschnitt häufiger gemäht.



Gemeinsames Engagement für Pflege und Entwicklung

In der Vergangenheit gab es immer wieder Begehrlichkeiten auf Flächen innerhalb des heutigen Schutzgebietes. Dass wir heute (noch) eine so vielfältige Landschaft mit zahlreichen schutzbedürftigen Pflanzen- und Tierarten im Unteren Feuerbachtal vorfinden, ist auch dem Engagement einzelner Bürger, Vereine und Verbände zu verdanken. Maßgeblich daran beteiligt waren von den Naturschutzverbänden der BUND, der NABU, die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und der Schwäbische Albverein, sowie der Bürgerverein von Mühlhausen. Immer wieder haben diese auf die Besonderheiten des Gebietes hingewiesen und sich teilweise auch aktiv an Verbesserungsmaßnahmen beteiligt.



Im ackerbaulich geprägten, waldarmen Norden Stuttgarts hat das Naturschutzgebiet auch eine besondere Bedeutung für die Naherholung. Ein Netz von gut begehren Wegen erschließt die einzelnen Bereiche des Naturschutzgebietes. Es ist eingebettet in das gleichnamige Landschaftsschutzgebiet mit Kleingärten, Obstwiesen und ehemaligen Weinbergen, das sich bis zu den Siedlungsbereichen von Zazenhausen und Mühlhausen erstreckt. Zum Verweilen laden mehrere Bänke ein. Weitere Erholungseinrichtungen und viel Betriebsamkeit wären nicht im Sinne des Schutzzieles.

Gut erreichbar

Selten sind Naturschutzgebiete so gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen wie das Feuerbachtal. Von der Endhaltestelle der Stadtbahn U5 in Mönchfeld sind es wenige Minuten Fußweg bis zum Eschbachwald. Etwas länger ist der Fußweg, wenn die Anreise mit der Stadtbahnlinie U14 über Mühlhausen erfolgt. Er lässt sich abkürzen, wenn man an der Haltestelle in die Busse nach Freiberg (Nr. 54) oder nach Zazenhausen (Nr. 401) steigt. Letzterer stellt auch eine Verbindung zum S-Bahnhof in Zuffenhausen her. Lassen Sie sich einen Spaziergang durchs Schutzgebiet – am besten an einem sonnigen Tag im März – nicht entgehen!



Die Naturschutzgebiete der Landeshauptstadt Stuttgart